

Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 13. 3. 1906

Dr. Arthur Schnitzler

13. 3. 906

Wien, XVIII. Spoettelgasse 7.

lieber und verehrter Herr Brandes,

Ihr Brief hat mir diesmal besonders wohlgethan. Auch mir ist der »RUF DES
LEBENS« werth, zum mindesten in seinen ersten zwei Akten; mit dem dritten habe
ich viel Mühe gehabt, und er ist doch lange nicht das geworden, was ich wollte.
Die Macht des »ersten Einfalls« ist zu groß; ich sehe ein, daß ich mich in einem
gewissen Augenblick von diesem ersten Einfall hätte befreien ^vmüssen^v und die
Sache so dramatisch weiterführen, als ich sie begonnen. Es kam am Ende doch
nicht darauf an zu sagen, daß man auch aus den furchtbarsten Schickfalen empor-
tauchen kann, daß wir nur den Widerhall von Worten bringen u.f.w. –; – aber in
Dramen erledigt ein alberner Dolchstich oder ein Fensterprung im Wahnsinn alle
Dinge viel entscheidender als die tiefste und glatteste Weisheit. (Ich sage: tief und
glatt; eben die tiefste bleibt ja glatt, wenn wir nicht unsern eignen Weg hin gegan-
gen sind.) Aber was red ich da. Ich bin entfernt davon, Sie von Ihrer Sympathie
für mein Stück abbringen zu wollen. Ich kann sie besser brauchen als je. Was Sie
im Tag gelesen, war gewiß nicht das unverständigste – und noch gewisser nicht
das böseste, was man mir diesmal nachgefagt. Da es im 2. Akt knallt und da im
1. Akt vergiftet wird, hat man mich als Spekulanten bezeichnet, einen Kerl, der auf
diese ordinär theatralische Art durch Tantiemen ein reicher Mann werden möchte.
(Eine Spekulation, umso verächtlicher, als sie nicht geglückt ist, stand irgendwo zu
lesen.) Knallt es nicht – so heißen mich dieselben Leute einen »Novellisten« u.f.w.
In Rußland scheint das Stück sehr gefallen zu haben. – Mir ist im phantastischen
zuweilen sehr wohl, insbesondere wenn ich aus der düneren Atmosphäre des aus-
schließlich psychologischen hinabgestiegen komme.

Ich hoffe sehr, Sie heuer noch zu sehen. Wenn alles gut geht, möchte ich nemlich
im Sommer mit Frau und Kind an die dänische Küste. Dieser Sommer 96 bleibt
für mich eine der mildesten, beruhigendsten Erinnerungen. So wohl wie in jenen
Buchenwäldern war mir selten zu Muthe. Nun hat sich ja vieles in meiner Exis-
tenz gut und schön gestaltet, aber was ist alles in diesen zehn Jahren geschehn!
Sie sagen, daß meine Arbeiten eine so große Spannweite haben, weil ein Theil
dem Tod, der andere der Liebe gewidmet sei. Kein Wunder. In dieser Spannweite
hat nicht mehr und nicht weniger Platz als das Leben. Freilich ist mir sehr wohl
bewußt, daß in dem, was ich bisher geschrieben, mehr von der Sehnsucht nach
dem Leben, von einer sehr tiefen Ahnung und wohl auch von einem Begreifen
des Lebens zu spüren ist, als vom Leben selbst. »Des Lebens Ruf... ach, seine Fülle
nicht!« (Suchen Sie nicht etwa, wo der Vers steht, es ist ein geschwindeltes Citat.)
Leben Sie wohl und seien Sie herzlichst bedankt und begrüßt
von Ihrem

ArthSchnitzler

Brief, 2 Blätter, 8 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »25.«, teilweise mit Unterstreichungen möglicherweise schwierig zu lesender Stellen in blauem Buntstift

- ☞ 1) Georg Brandes, Arthur Schnitzler: *Ein Briefwechsel*. Hg. Kurt Bergel. Bern: Francke 1956, S. 92–93. 2) Arthur Schnitzler: *Briefe 1875–1912*. Hg. Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: S. Fischer 1981, S. 527–528.

¹⁹ als ... bezeichnet] nicht ermittelt

²⁷ Sommer 96] Schnitzlers erste Reise nach Dänemark und zum Nordkap

QUELLE: Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 13. 3. 1906. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Ausgabe. Austrian Centre for Digital Humanities and Cultural Heritage, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L01590.html> (Stand 12. August 2022)